

Nix als Schwanzflossen? Myriaden von Tröpfchen spritzen durch die schneidendkalte Luft. Noch brandet das Wasser, türmt sich weiter von der Küste entfernt zu Wellenbergen, die gleich darauf in sich zusammenfallen, ufernah bildet sich gemächlich eine Eisschicht. Sie wird stetig wachsen, bald zu einem Massivdeckel reifen, unter dem die Lebewesen gefangen bleiben, wie die sprichwörtlichen Sardinen in der Dose eingeschweisst. Die Fischfrauen werden zu unrecht verunglimpft, mitnichten ziehen sie Schiffe oder deren Besatzung hinunter in die Verderbnis. Selten entführen sie Männer, wie einst die eine, die Berühmtheit erlangte, indem sie – halb zog sie ihn, halb sank er hin – einen Fischer auf Nimmerwiedersehen in ihr dunkles Reich lockte. Nun sind sie eingesperrt für einen endlos langen Winter. Keine Seenymphe wird nächstens mehr an Land kommen. Abgesehen von der einen, dem kleinsten Wahrzeichen der Welt, die sitzt sowieso fest und ist aus gar kälteimmuner Bronze gegossen. Die echten Seegeisterinnen aus Fleisch und Blut aber sehnen sich nach Liebe, die sie, bloss zu den wärmeren Jahreszeiten, an Land zu finden hoffen, zur eigenen Seelenrettung, um nicht bei Verschmähwerden als Schaumkrone zu verpuffen. Jetzt warten all die Jungfrauen und bewegen sich nur ab und an mit ihren elegant wogenden Fischunterleibern, trotz Schuppigem, mit schillernder Haut in ihrem fluiden Gefängnis fort. Weg von der grünen Eisplatte, hinab in die Tiefe. Sodann wird aus den Nixen eine solitäre Nixe, die, obschon derart reduziert, als Plural steht, die Mehrzahl von Nix, beileibe kein Nichts, sondern ein einzelner männlicher Meeresherrscher. Jener wiederum ist nicht einmal in klirrender Eiseskälte einsam, sind es doch weltweit, samt denen auf der östlichen Hemisphäre, über sechshundert Millionen Menschen, die sich Wassermänner nennen.



SH
25.
11.
15